

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Aus dem Kriegstagebuch einer badischen Schwester

Babo, Erika von

Karlsruhe, 1918

13. Der Feldgottesdienst. September 1916

urn:nbn:de:bsz:31-37834

Er sagte auch nichts mehr, mochte aber auf Rache finnen, da er sah, daß seine Hoffnungen vielleicht doch nicht ganz in seinem Sinne sich verwirklichen würden.

Und heidil! gings von der Straße weg über Stock und Stein, durch Wasser und Sumpf. Wollte er uns ängstigen?

Aber die Freude machten wir ihm nicht, keine von uns Dreien zeigte auch nur eine Spur von Furcht; ich dachte im Stillen: wo du heraus kommst, kommen wir auch noch heraus!

Und nach einer abenteuerlichen Fahrt mitten im Flußbett bei zum Glück ziemlich niederem Wasserstand, kamen wir unten am Bahnhof Drohobicz an, wo unser Bursche auf einmal erklärte: die Achse am Wagen sei gebrochen, er könne uns nicht weiter fahren. Ich weiß zwar nicht, wann dies Unglück passiert sein sollte, das er uns halb heulend erzählte, doch ließen wirs gut sein, bezahlten unsere Fahrt und gingen die letzten 10 Minuten unter deutschem Soldatenschutz ins Lazarett zurück.

Ein Ausflug mit einigen Hindernissen wars, aber doch war es ein schöner Nachmittag gewesen.

13.

Ein Feldgottesdienst.

September 1916.

Sonntagmorgen!

Wir gingen, zwei Nachtwachschwestern, hinaus, frische Luft und den Sonntagmorgen zu genießen. Von der ferne grüßten uns aus leichtem Morgendunst die Karpathenhöhen, während wir am Rande eines schönen Tannenwaldes einherschritten. Wir wollten auf eine nahe Anhöhe, um dort die Aussicht zu genießen.

Kurz zuvor machten wir plötzlich halt! Was ist das?

Feldgrau im Wald, nichts als Feldgrau!

Eine Übung?

Nein — beim Näherschreiten wird es uns klar. Es war ja Sonntag, ein Gottesdienst wars mitten im Tannenwald. Leise schritten wir näher.

Hoch über uns wölbten sich die Gipfel der Bäume zu einem Dome, und Niederholz gab einen natürlichen Altar. Nur ein Tisch davor mit Kreuzifix, Kerzen usw. (es war ein katholischer Gottesdienst). Inmitten der im Viereck um ihn gescharten Soldaten stand auch in Feldgrau der Pfarrer und sprach in eindringlichen Worten von Kampf und Sieg, vom Gottvertrauen und vom treuen Ausharren, seis hier in der Etappe, seis in der Heimat oder seis vorn an der Front im Angesicht des Todes. Gar manches Auge der Landsturmlaute, meist wohl Familienväter, wurde feucht, gar mancher dachte in dieser Stunde voll Wehmut der Heimat und seiner Lieben; ob er sie wohl jemals wieder sehen wird?

Die Predigt ist zu Ende, es beginnt das Hochamt und die Kommunion, begleitet von Soldatengesang und — sind das wirklich Glockentöne, die gerade jetzt rein und klar zu uns herüberschallen? Ja, in allen Dörfern und Dörfchen rufen sie die Gläubigen zur Kirche.

Mächtig braust der Schlußgesang durch den stillen Wald, und dann treten sie an, und in langen Reihen ziehen sie an uns vorüber, all die vielen Landsturmlaute.

Auch wir gehen langsam nach Hause, erfüllt von der Erhabenheit der schlichten, einfachen Feier.

14.

Weihnacht in einer Leichtkrankenabteilung.

Dezember 1916.

Weihnacht!

Die dritte im Krieg.

Schon Wochen vorher beginnt ein geheimnisvolles Treiben. Zum drittenmal Weihnacht zu feiern im Felde, das ist nicht